

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

230 (2.10.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254310](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254310)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Fringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5059) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. evtl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon: Anichuk Nr. 54.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmälerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 230.

Bant, Mittwoch den 2. Oktober 1895.

9. Jahrgang.

Wie man in Syonij Kirchen baut.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die konfessionelle „Sozialreform“ aus der Feder des Herrn von Gerlach einen belehrenden und zugleich belustigenden Artikel, worin es unter Anderem heißt:

„Die ursprünglich völlig freiwilligen Sammlungen für die dem Andenken des alten Kaisers geweihte Kirche brachten, — zur Schande des evangelischen deutschen Volkes sei es gesagt! — nur klägliche Erträge. Da berief der Oberhofmeister der Kaiserin die Berliner Kollektanten und hielt ihnen eine kleine, eindringliche Rede. Es handle sich darum, möglichst viel Geld zusammenzubringen. Wenn sie auch Juden und Katholiken aufsuchten und von ihnen Geld bekämen, so schade das nichts. Die Kollektanten ließen sich das natürlich nicht zweimal sagen. Ich habe damals — es war Anfang 1893 — eine Reihe von Fällen festgestellt, wo sie an die Thüren wohlhabender Juden Gabeln heftend anknüpften. Treiben bekamen sie in der That Geld, theils wurden sie unanft aus der Wohnung gewiesen. Jedenfalls ist ein ganz Theil „unehrliches“ Geld — der offizielle Kirchenbauernbericht, den Herr v. Mirbach übrigens auch dem „Berliner Tageblatt“ der Herren Mosse und Levofohn hat zugehen lassen, spricht euphemistisch von 50000 Mk. der Nichtprotestanten — dem Kirchenbaufonds aus diesen Bemühungen zugeflossen. Einer der ersten Geldspender soll der in Berlin wohlbekannte Herr Goldberger gewesen sein.“

Auch die sonstigen Bemühungen, Geld auf jeden Fall zusammenzubekommen, werden anlässlich gleichber:

„Ein Landrath der Provinz Sachsen erzählte mir, man habe ihm „von oben“ nahe gelegt, seinen Kreisstag dazu zu bringen, aus den lex-Huene-Geldern einen beträchtlichen Betrag für den Kirchenbau zu gewähren. Natürlich müßte dies unter der Hand geschehen, d. h. ohne die Quelle anzugeben, aus der man die Mittel schöpfe, da nach der lex-Huene jede andere Verwendung dieser Gelder als für Schulen, Armen- und Gemeindegelder ungefährlich sei.“ Das ist so sehr niedlich!

Besonders schmerzt es Herrn v. Gerlach natürlich, daß Herr v. Mirbach sich der Kirche wegen an Singer, den „unangenehmsten Typus der Sozialdemokratie“, gewandt hat. „Schon im vorigen Jahre hörte ich in angehören politischen und kirchlichen Kreisen diese Nachricht besprechen, die übrigens nur Ueberschwemmungen ungläublich scheinen konnte. Die Blätter unserer Richtung mochten damals die

Meldung nicht bringen. Man überließ, wie gewöhnlich, den seiten journalistischen Bissen dem „Vorwärts“. Der meldete dann glücklich vor einigen Wochen, Herr v. Mirbach habe feinerzeit mit Singer und dem sozialdemokratischen Gutmaderegeleiten Vorgesamt wegen Bewilligung der 300000 Mk. verhandelt. Da die Nachricht im „Vorwärts“ stand, konnte man sie ohne weiteres für wahr halten. Denn in allem, was amtliche Dinge anbelangt, unterscheidet sich das sozialdemokratische Organ nur dadurch vom „Reichs-Anzeiger“, daß es mit seinen Meldungen etwas früher zu kommen pflegt.“

Der „Vorwärts“ kann Herrn v. Gerlach sehr verbunden sein für die Keltame, die er für ihn macht. Doch das nebenher. Hören wir den gut konfessionellen und kaisertrauen Mann weiter:

„Eine eigene Ironie der Thatsache wolle es, daß die Beziehungen des Oberhofmeisters der Kaiserin zu dem sozialdemokratischen Hauptling in dem Augenblick bekannt wurden, als von höchster Stelle alle guten Deutschen zum Kampfe gegen die vaterlandlose Kotte aufgerufen wurden, deren Führer eben dieser Singer ist. Raum hatte der „Vorwärts“ seine schamlosen Verschimpfungen des alten Kaisers verübt, da konnte er der Welt verkünden, daß man seinen Chef, einen republikanischen, atheisticalen Juden, um die Förderung der dem Andenken des Kaisers gewidmeten Kirche erucht habe. Alle guten Deutschen sollen zusammenstehen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Aber einer der höchsten Hofbeamten durfte mit dem obersten der Sozialdemokraten unterhandeln.“

Ja, es muß ein niederträgliches Gemüth sein, zu erfahren, daß im Lande der Gottesfurcht und frommen Sinne selbst für Kirchenbauten die Sozialdemokraten um Hilfe angegangen werden müssen. Im wirtschaftlichen Betriebe sind wir, die Umstürzer, der bewegende und schaffende Faktor, im politischen Leben geben wir, die Freunde von Staat und Gesellschaft, den Anstoß und die Richtung, und so dürr und ausgebrannt ist der Opfermuth unserer Gegner, daß sie bei den Feinden der Religion, Ordnung und Sitte selbst für ihre Gotteshäuser betteln müssen. Und das zu einer Zeit, wo der Entfessel des Mannes, zu dessen Gedächtniß die Kirche gebaut werden soll, das „gejamte Volk“ zur Vernichtung der „Kotte“ auffordert!

Politische Rundschau.

Bant, 30. September.

Der russische Finanzminister Witte hält sich

zur Zeit in Berlin auf zu dem Zwecke, einen Pump anzulegen entweder zur Umwandlung einer russischen Anleihe oder zur Aufnahme einer neuen russischen oder russisch-chinesischen Anleihe. Die Franzosen wollen wohl nichts mehr geben.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat man in der Redaktion des „Reichs-Anzeigers“ erunden und damit sofort den Beizahl der Konfessionen erobert. Die „Konfessionelle Korrespondenz“ schreibt darüber: „Eine sehr anerkennenswerthe Neuerung ist in aller Stille seit einiger Zeit im „Reichs- und Staats-Anzeiger“ zu beobachten. Während der „Aera Capriotti“ haben wir wiederholt Gelegenheiten genommen, auf die bedeutliche Behandlung der „Arbeiterbewegung“ in dem amtlichen Regierungsorgan hinzuweisen. Damals war nämlich konsequente die sozialdemokratische Bewegung mit der Arbeiterbewegung identifiziert und der „Vorwärts“ als Hauptquelle für die betreffende Rubrik benutzt worden. Auf diese Weise wurde im „Reichs-Anzeiger“ über die sozialdemokratische Arbeiterbewegung stets sehr ausführlich berichtet, während das Blatt den übrigen politischen Parteien keine Zeile widmete. Dieses denn doch ein wenig zu weitgehende Jügelhändeln an die „Gleichberechtigung“ der Sozialdemokraten, die die Arbeiterbewegung nur als Deckmantel für ihre revolutionären Bestrebungen benutzen, ist nun glücklicherweise aufgehoben. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ der früher beispielsweise zu Gunsten der Sozialdemokratie sogar die evangelische Arbeiterbewegung ignorierte, ignoriert heute die rein sozialdemokratische Bewegung und die früher fast allein maßgebende Autorität des „Vorwärts“. Wir können diese zeitgemäße Neuerung nur mit großer Befriedigung begrüßen und schließen aus diesem Symptom, daß es der feste Wille unserer Obrigkeit ist, die Gleichberechtigungslage nun endlich fallen zu lassen.“ — In der Redaktion des „Reichs-Anzeigers“ wird man schon deshalb des „Vorwärts“ haßten, weil dieser ihm so oft mit der Publikation amtlicher Schriftstücke zuvorkommt und dem offiziellen Blatt noch darin über ist, daß er auch die „geheimen“ Erlasse bringt. So wenig, wie die Sonne sich darum kümmert, wenn lichtstrenge Wesen in den tiefsten Stämmen und Höhlen sich verkrüppeln, ebenso wenig wird die Sozialdemokratie durch das Todtschweigen ihrer Organe im „Reichs-Anzeiger“ geschädigt, inmalen der „Reichs-Anzeiger“ für das große Publikum unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint.

Als Hinderniß für die „Sammlung staats-erhaltender Elemente um das Kaiserthum“ zum

Kampfe gegen die sozialrevolutionären Bestrebungen bedauert die freikonfessionelle „Post“ die Erörterung der beiden Fälle Hammerstein und Stöder. Sie findet den Hauptgrund der in der liberalen Presse herrschenden Erregung darin, daß Hammerstein und Stöder scharfe Antisemiten sind. Die „Post“ nimmt an, daß die Hammerstein-Briefe veröffentlicht wurden, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Verhalten der Sozialdemokraten am Sedantage abzulenken, und sagt dann wörtlich: „Schon glaubt augenblicklich die sozialdemokratische Parteileitung, daß der Sturm in der Hauptfrage abgeklungen sei. Denn das Partiorgan, welches bisher unter dem Eindruck der Wirkung des Verhaltens gegenüber der Sedanfeier und der kaiserlichen Mahnworte längere Zeit planmäßig sich drückte, hat jetzt endlich wieder große Worte gefunden, die die Behandlung der Sedanfeier zu entschuldigen (!?) und den Versuch zu machen, den Spieß zu einem scharfen Vorstoß gegen die industriellen Arbeitgeber umzuführen. Es ist deshalb sicher sehr am Platze, die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Fällen Hammerstein-Stöder auf die Sozialdemokratie und die Gefinnung, um deren willen sie mit Recht als eine landesverrätherische Kotte gebrandmarkt wurde, zurückzuführen. Denn in dieser Gefinnung und ihrem Nährboden, der sozialdemokratischen Weltanschauung, liegt die schwere und erste Gefahr unserer Zeit, ihre Ueberwindung ist die Hauptaufgabe, welche gegenwärtig dem deutschen Volke gestellt ist.“ Welche „Schlauheit“! Freilich, darüber giebt es gar keinen Streit, daß die Veröffentlichung der Hammerstein-Briefe den Ordnungspolitikern sehr unlegen gekommen ist. Wir glauben aber, daß mehr als die Veröffentlichung die Enthaltungen über die Verbrechen des Hammerstein die öffentliche Aufmerksamkeit von der Umflutzbekämpfung „ablenken“ haben. Und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Abblendung der Mehrzahl der ordnungsparteilichen Blätter sehr erwünscht gekommen ist.

Ueber die geplante Revision des preussischen Vereinsgesetzes bringen sowohl die offiziellen „Berl. Vol. Nachr.“ wie die „Post“ Andeutungen, daß Frauen, Lehrlinge und Schüler nicht nur von den politischen, sondern auch von den nicht-politischen Vereinen ausgeschlossen werden sollen. Der nämliche Punkt sei auch bei der im vorigen Jahre vorbereiteten Revision des preussischen Vereinsrechts in Betracht gekommen.

Die Polizeibehörden sind gegenüber Kritikern in der Presse — und seien sie noch so zutreffend — sehr empfindlich geworden. Und sind sie es

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Zieme.

4) (Nachdruck verb.)

Wladimir Sidorski zwirte verlegen seinen Bart, indes Lazareff, ihn erwartungssooll anschauend, in bitterem Tone weiter sprach:

„O, weisen Sie mich nicht zurück, Herr Sidorski. Haben Sie Vertrauen zu mir, zu meiner Liebe, zu meiner Ehre? Erwägen Sie —“

„Ich habe nichts zu erwägen, Herr Lazareff“, unterbrach der Kaufmann etwas kurz den Sprecher. „Sie haben sich an eine falsche Adresse gewendet. Bei der Vermählung meiner Tochter leit mich nur ein Gesichtspunkt: ihr Glück. Deshalb überlasse ich es Sophia selbst, ihren Gatten zu wählen, denn sie und nicht ich muß mit ihm leben. Meine Tochter ist edel und vernünftig, sie wird eine Wahl treffen, die ich billigen kann. Können Sie diesen Standpunkt nicht berechtigt?“

„Gewiß, er ist derjenige eines edeln Mannes.“

„Nun wohl — haben Sie schon mit Sophia gesprochen?“

„Nein.“

„So bin ich genöthigt, Sie an meine Tochter zu verweisen. Was die betrifft, werden ich gut helfen. Vermögen Sie Sophias Reizung zu gewinnen, so werde ich Sie mit Freuden als meinen Sohn an mein Herz drücken.“

„Ich danke Ihnen“, Herr Sidorski. Ich bemerke sofort Ihre Erlaubniß, dem Fräulein meine Seele zu erschließen. Ich denke“, setzte

Vazareff mit selbstgefälligen Lächeln hinzu, „wir werden übereinkommen.“

„Das sollte mich freuen“, sagte Wladimir, während er innerlich dachte: „Ich hoffe, es wird nicht der Fall sein.“

„Sie können gleich hier mit ihr reden“, fuhr er lächelnd fort, „eben höre ich sie kommen.“

„Was giebt es, Vater?“ fragte Sophia, die in diesem Augenblicke eintrat und die letzten Worte des Kaufmanns gehört hatte.

Sidorski erwiderte: „Herr Lazareff wünscht Dir etwas zu sagen, mein Kind. Und zwar ist es ein Thema, das meine Gegenwart nicht wünschenswerth erscheinen läßt.“

Das schöne Mädchen blickte ihn befremdet an. Er beantwortete ihren Blick nur mit einem väterlichen Lächeln, fuhr sanft mit der Hand über ihr blondes Haar und ging hinaus.

Lazareff hatte sich erhoben und dem jungen Mädchen genähert.

„Höllen Sie mich anreden, werthes Fräulein?“ wandte er sich mit christlich-scholler Verbeugung an Sophia, die noch immer erhaunt ihrem Vater nachschaute.

„Darum sollte ich nicht?“ erwiderte sie höflich. „Bitte sprechen Sie. Aber wollen Sie sich nicht setzen?“

„Nein — Sie gestatten — das Sagen — was ich zu sagen habe, sagt sich selbst besser.“

„Bitte.“

Sie ließ sich ihm gegenüber auf einen Stuhl nieder und hielt den Blick erwartungssooll auf ihn gerichtet.

Jwan Vazareff begann, in ziemlich schwül-

igen Thönen, die er mit den entsprechenden theatralischen Gesten begleitete, seine Seele zu entlassen. Er sprach von der heißen Gluth seines Herzens, von dem tiefen, aufrichtigen Ernst seiner Leidenschaft.

„Ja, als er wahrnahm, daß seine glühenden Begehren auf seine Zuhörerin keine sichtbare Wirkung äuserten, daß sie seinen Worten ohne irgend welche höhere Regung lauschte und lediglich Erlaunen und vielleicht auch etwas Mitleid ausdrückte, da fing er an, ihr seine Macht und seinen Reichtum anzumalen und verurtheilte, sie durch Schilderungen eines hohen Ranges und einer glänzenden Zukunft zu verlocken.“

„Sophia!“ rief er enthusiastisch, „ich bin kein namenloser Abenteuerer! Ich erbehe Sie zur Gattin eines mächtigen Mannes — hören Sie: in wenigen Jahren werde ich Gouverneur von Tobolsk sein!“

Sophia erhob sich stolz.

Vazareff sah ein, daß er eine Thorheit begangen hatte. „Berzehen Sie mir“, sagte er, indem er sogleich Sanftmuth in seine Stimme legte, als er nur irgend vermochte, „ich weiß wohl, daß diese Ausreden auf Ihre Entschlossenheit keinen Einfluß ausüben.“

„Allerdings nicht“, erwiderte die junge Dame mit etwas härterer Betonung.

„Sie können mir?“

„Nein — dieses Nein klänge ein wenig abgeduldet.“

„Und darf ich —“

„Ich will Ihnen so offen antworten, als Sie getragt haben. Ihr Antrag ist ehrenvoll,

Herr Vazareff. Sie sind, wie ich glaube, ein Ehrenmann und besitzen viele Eigenschaften, welche Sie besseren Mädchen als ich beehrensworth erscheinen lassen müßten. Aber — ich —“

„Aber Sie — Sie, Fräulein Sophia?“

Der Fräulein lauschte mit angehaltenem Athem.

„Mein Herz ist nicht mehr frei, mein Herz“, erklärte Sophia eröthend, doch mit Würde.

„Ah —“

Das süße Lächeln verschwand aus dem Antlitz des jungen Mannes und machte einem Ausdruck von Enttäuschung und Jörn Platz, denn Vazareff, gewöhnt, alle seine Wünsche jederzeit erfüllt zu sehen, besah nur in geringem Grad die Macht, seine Gefühle zu beherrschen.

„So komme ich zu spät —“ sagte er mit mühsam erungener Fassung.

„Ja.“

„Und wer ist der Glückliche, wenn ich fragen darf?“

„Ich darf Ihnen keinen Namen nennen.“

„O, ich erbehe ihn — ich weiß — wer könnte es anders sein, als Felix Volkstofs?“

Sophia eröthete von Reuen, als der ungenannte Freier den Namen des Geliebten ansprach. Doch hielt sie es nicht für angebracht, Vazareffs Frage zu beantworten — ja, sie konnte es nicht einmal, da sie ja nicht wußte, ob die reine, innige Reizung, welche ihr Herz für den jungen Schriftsteller Volkstofs hegte, von diesem erwidert wurde. Sie begnügte sich daher, einfach zu sagen: „Geben Sie sich keine Mühe, ihn zu erwasen.“

Der glatzköpfige Schöngirt eröthete sich

sie nicht befreit werden, im Gemeindebureau Anzeige zu machen. Lebhafte Klagen kommen auch aus der Grenzstraße, besonders von der Ecke der Grenz- und Börsenstraße westlicher Theil.

Die im „Schützenhof“ gehaltene Künstlergesellschaft wird morgen vier Vorstellungen geben, eine Kinder- und Familienvorstellung Nachmittags 4 Uhr und eine Salovorstellung Abends 8 Uhr.

Wilhelmshaven, 1. Oktober. Das Bangehäft scheint sich hier auch wie andere Dinge nach großstädtischen Mustern zu entwickeln. Bekanntlich ist in Elsfle, wo eine Anzahl großartiger Geschäftsbauwerke und Wohnhäuser wie Vile aus der Erde gehoben sind, so ein kleiner Bauort entstanden, durch den hauptsächlich kleine Handwerker und Lieferanten betroffen werden dürften. Dieser Lage wurde eines der verachteten Häuser im Substitutions-termin verkauft, wobei eine ganze Anzahl Forderungen in Höhe von über 16 000 Mark ausgefallen sind. Das sind ungeliebte Verhältnisse und Vorboten einer Krise im Bauwesen.

Von der Marine. Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist das Ranonoboth „Sperber“, Kommandant Korv.-Kapit. Walthar, am 26. September in Lagos eingetroffen und beabsichtigt, am 30. Sept. nach Little Popo in See zu gehen. — Das Ranonoboth „Jltis“, Kommandant Kapit.-Leut. Jagenhof, ist am 28. September in Nagasaki angekommen und beabsichtigt, am 7. Oktober nach Shanghai in See zu gehen. — Das Ranonoboth „Gormoran“, Kommandant Korv.-Kapit. Brinmann, ist am 29. September in Swatow angekommen.

Heber veraltete Kriegsschiffe wird dem „Berliner Couriers“ geschrieben: Der Marine-Etat, der demnächst des nächstjährigen Jahr zu Ende ausfällt, dürfte in den nächsten Jahren einen ganz bedeutenden Umfang annehmen, da nach Beendigung des japanisch-amerikanischen Krieges sich herausgestellt hat, daß nicht eine einzige Marine der Welt den kriegerischen Anforderungen genügt. Mit Schrecken nahmen die während des letzten Krieges in den deutschen Gewässern anwesenden europäischen Seemächte die Leistungen der neuen Geschosse auf den zum Theil alten Aufträgen der Neuzeit entgegen und sind im japanischen Kriegsschiffen mehr. Allgemein wird behauptet, daß die Besetzung sämtlicher Schiffe von den Kriegsschiffen getrieben. Es hat sich herausgestellt, daß ein einschlagendes Geschoss dem Schiffstörper da an manchen Stellen, wo es nur Oberflächen berührt, während dort verbleibt und große Schrammen anrichtet, während die Schiffe selbst unbeschädigt bleiben. In den meisten Fällen sind die Schiffe nicht nur durch die Besetzung, sondern die sie nach modernen Verhältnissen angeordnete Schiffe werden für die Besetzung ausser Acht gelassen, da die sich einschlagende Kiste nur schwer anhalten, die letzten Verbleib nicht nur dadurch zu begreifen, daß man die Zerklüftung nach Umständen, Wunden und Todten gegen die einer Kiste, besten Dampfmaschinen, gemahlener Mehl ist, befreit, noch weniger alle diese Vorrichtungen nicht, den dauernden Aufenthalt auf so einem sogenannten „Wiederschen“ grubenbetriebsfähig zu machen! Gegenwärtig wird das keine Behauptung entgegengebracht werden können, daß die Besetzung eines Geschosses, nach Willkür der Besetzung, angeordnet, ein Beweis, daß die deutschen Marineverhältnisse nicht mit der hier angeordneten Reform. Eine fernere, viele Millionen folgende Anweisung auf Kriegsschiffe ist die Wasserleitung. Schon seit geraumer Zeit ist es als ein Lebensbedürfnis zu betrachten, daß die modernen Panzer- und Kriegsschiffe nicht mehr als für die Besetzung der Schiffe vorräthig nehmen können, wenn diese in der See die höchsten Anforderungen gestellt werden. Durch die Wasserleitung (Kohle- und Dampfmaschinen) soll der Schiffsvorrath auf die anderthalb bis drei doppelte Zeit ausgedehnt werden können. Zu diesen Zwecken müssen die vorhandenen Kohlenbunker in Tanks umgewandelt werden, aus welchen abhand die Wasserleitung in einem Abzweig unter die Kessel geleitet wird, wo sie abhand demnächst eines Zampfbildes zur richtigen Anweisung einmündig gebracht wird. Die vorher behandelten Kessel genügen natürlich noch nicht, da bei der Wasserleitung sich erhebliche Umlagerungen der bestehenden Vorrichtungen erforderlich macht. Auch diese Anweisung erfordert die Besetzungsmannschaften, trotz der eminenten Arbeitsleistung, eine große Gefahr in der Besetzung der Besetzung, indem beim Betreten des Schiffes sich Gase entwickeln, die für die Besetzung sehr schädlich wirken. Zur Zeit wird diese Anweisung von sämtlichen Marine mit Erfolg erprobt, das Panzer- und „Eagle“, der ehemalige Kreuzer „Carota“ und einige Hilfskreuzer Torpedobote sind zum Theil damit ausgestattet, während das schon erwähnte Panzer- und „Eagle“ mit noch Wasserleitung besetzen hat. Zur Torpedobote trägt die Besetzung oder noch in sofern Gefahr in sich, als bei der Kohlenleitung ein einschlagendes Geschoss im Kohlenbunker einen Zündstoff fand, während beiseite, falls es in Kontakt mit sich vertritt, sofort die Besetzung in Gefahr bringt. Zu haben wir mit für die Besetzung die höchsten Anforderungen, für untere Marine einen hohen lichen Vollen Geist los zu werden. Und welchen Zweck haben alle diese Anweisungen? Keine Nation der Welt ist heut noch im Stande, auf dem Meer einen Sieg voranzuführen, denn da es sich nicht um einen einmal erzielten Sieg, das eine Nation mit solchen zum Theil recht vorzüglichen Schiffen, wie sie China hatte, ruhig abwartet, bis der Feind sie in aller Gemüthsruhe in den Grund bohren kann, sondern einen Gegner endlich zu besetzen sucht, so werden die Kriegsschiffe in der Welt nicht mehr zu haben, denn es ist nicht mehr ein Sieg, sondern ein Sieg der Besetzung, der es bedürftig sein wird, um den besetzten Kampf noch ein See- und kriegerisches Schiff

anzuwenden. So werden doch entwickelte Hüter am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ungeheure Summen fort für Dinge, die völlig unnütz sind.

Barel, 30. Sept. So um Beginn des Quartals herum geht mit dem „Gemeinnütigen“ immer eine Wandlung vor, die uns allerdings begreiflich ist. Die Sprache des Blattes wird plötzlich freier und erreicht ihren höchsten Schwung, wenn die Redaktion sich selbst lobt und ihren Freimuth, ihre Tapferkeit und Ueberezeugungstrenntheit anpreist. Auch beim gegenwärtigen Quartalwechsel hat die Redaktion des „Gemeinnütigen“ wieder ihre kritischen Tugenden ins helle Licht zu stellen versucht. Sie hat den Oldenburgers Magistrat angeknurr, weil er seine Sprüche nach Willkür ausgedeutet und es als eine große Forderung, gegenüber dem seinen Verhältnissen der Oldenburgers Blätter, die vor dem Magistrat in aller Ergebenheit erstanden und das Maul halten, hingestellt. Die Redaktion hat dann die sensationelle Notiz von dem deutschfeindlichen Aufsehen, der bereit ist Thronfolger in Oldenburg werden soll, ausgeschlachtet und beide Baden voll Protestschreien genommen und mit dem Fuße gestampft und gerufen: „Ich und die anderen Philister wir wollen den reichfeindlichen Prinzen nicht, und wenn man in Oldenburg von höherer Stelle aus nicht schnell erklärt, daß der Prinzen, weil wir ihn nicht wollen, von der Thronfolge ausgeschlossen wird, dann, ja dann machen wir eine Faust in der Tasche und sagen unserem großen Bruder, dem Landtag, er soll Euch Mores und Patriotismus lehren. Wie mag der Herr Redakteur sich an dem Brillantensperwerk von Worten jenes Artikels gegen den deutschfeindlichen Thronfolger berauscht haben! Ob die Leser sich auch berauscht haben, das wissen wir nicht, einzelne, wie wir bemerkt haben, allerdings. In Oldenburg und Walde aber soll man unendlich über die hohopolitische Abonnement-Einladung des „Demokraten“ in Barel geklammert haben. Als der Klausel verlor, da scheinen dem letzteren die Artikel des Staatsgrundgesetzes eingeklinkt zu sein und er wird verstimmt. Um sich aus dieser Verstimmung zu erretten, haranguriert er fleißig die Sozialdemokratie; in solcher Stimmung mag der Mann gerne Blut sehen, das Blut der Sozi, die tot zu machen, auch er sich berufen fühlt. Darum schreibt er auch in der heutigen Nummer: „Die sozialdemokratische Hamburger Arbeitervereinschaft stellt sich zu dem Beschlusse gemessen, die Arbeiter von 3 Fremdländern von Hamburg nach einem Orte mit niedrigeren Arbeitslöhnen zu verlegen. Der „Korrespondent“ bemerkt dazu, man erhebe hieraus, daß Produktionskosten heute ganz ebenso nach kapitalistischen Prinzipien ihre Geschäfte einrichten müssen wie irgend ein anderer Unternehmer und so hätte er fortsetzen können, daß die sozialistischen Theorien fortzuführen können, wenn sie einmal praktisch erprobt werden.“

Jamohl leben die sozialistischen Ideen Schiffbruch, wenn sie in der bürgerlichen Gesellschaft, wo freimüthige Zeitungs-Verleger Mädchen einstellen, wenn die männlichen Erker zu teuer sind oder ihre Redakteure die Strafen bezahlen müssen, die der politische Kampf mit sich bringt. Nicht war Herr Almes?

In einem Dünghäufchen verbleibt heute hier vor einigen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter soll ein Dienstmädchen sein. Es ist gewiß zu verurtheilen und zu bestrafen, wenn eine Mutter ihre Zeidenspflicht befreit. Doch darf man aber niemals hierbei verkennen, daß die Furcht vor Schande oft die Geburtsheiferin des Verbrechens ist. Hier ist die Verbrecherin ein armes, jedenfalls von Furcht und Angst geplagtes Dienstmädchen. Die vornehmen jungen Damen kommen selten in solche Situation, sie können sich leichter helfen.

Oldenburg, 30. September. Ein unbekannter Arbeiter war für die Arbeiter am Bau des erdgrubenzoologischen Palais der Befestigung der verstorbenen Erdgrubenherzogin. An diesem Tage durfte — was sich eigentlich von selbst versteht — am Palais nicht gearbeitet werden. Die Maurer, die, wie es scheint, dem Annehmer der Arbeit bezug, der Bauverwaltung nicht zutrauten, daß es auch selbstverständlich sei, wenn ein solcher unfreiwilliger Feiertag den Arbeitern bezahlt werden, trugen diesen darum. Doch der konnte ihnen keine befriedigende Antwort geben. Die Maurer gingen darauf zum Oberbaupolizeur und fragten den darum, Dieser gab ihnen die verlässliche Antwort: der Tag war nicht bezahlt. Die sehr enttäuschten Bauarbeiter stellten darauf Betrachtungen an, ob es der Schlossbaufonds nicht hätte tragen können, wenn man ihnen den Tag bezahlt hätte und ob es im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte gottergütlicher ist, wenn man an solchem Tage den Werkleuten den aufzugehenswerten Feiertag vom Lohne abzieht oder wenn das Offiziercorps einen Platz

zum Rasinobau geschenkt bekommt, im Werthe — wie man sagt — von 25 000 Mk.

Bremen, 30. September. Das Sensationsdrama „Der Irrer von Mariberg“ ist hier einem Polizeiverbot zum Opfer gefallen. — War denn der Staat in Gefahr? Uebrigens will der Unternehmer das Verbot anfechten.

Hamburg, 30. September. Wie empfindlich die Konkurrenz Japans auf dem Weltmarkt heute schon ist, das zeigt die Abnahme der Einfuhr gewisser Artikel aus Europa in China. Ein kleines Beispiel giebt die Statistik der Einfuhr von Zwickelhörnern in China aus Hamburg. Im Jahre 1885 führte Hamburg nach China noch 36 347 Doppelcentner Zwickelhörner aus, während in Folge der japanischen Konkurrenz dieser Count aus 17 933 Doppelcentner zurückgegangen ist. Während z. B. die Gesamtanfuhren von Zwickelhörnern (einschl. 1890) noch 9 004 800 Mk. betrug, sind für 1894 auf 6 912 240 Mk. und diejenige nach China von 2 425 420 auf 1 015 250 Mk. zurück. Alle wird das erst werden, wenn der Friehevertrag zwischen China und Japan in volle Wirksamkeit getreten ist.

Köln, 29. September. Einprengungen sind am Freitag aus dem hiesigen Justizhause die zwei früheren Betreuer Friedrich Peritz und Friedrich Janderhofs. Wie es scheint, haben sie ihren Sieg über Stoddesdorf nach Alrensdorf genommen. Man will für dort noch in der Justizverwaltung geübt haben. Auch legt man ihnen den Vorfall seiner Werke zur Last.

Vermischtes. Brennende Petroleumquellen. Aus Batavia wird unterm 26. Sept. gemeldet: Heute früh schlug der Blitz in eine Naphtafontäne und entzündete dieselbe. Das Feuer ergriff weitere fünf Quellen, ein Arbeiter wird verbrannt, zwei sind verbrannt und drei erhielten Brandwunden. Der Brand scheint lokalisiert zu sein.

Vermögner Diebstahl. Ein äußerst vermögner Diebstahl ist in einer der letzten Nächte in dem Torre Hübel bei Aachen verübt worden. Der Landwirth von den Büsch, der etwas abgelegen wohnte, hörte gegen Mitternacht ein verächtliches Geräusch und stand auf, um zu sehen, was eigentlich los sei. Kaum hatte er die Thür seines Schlafzimmers geöffnet, da trat ihm vier mit Revolvern bewaffnete Kerle entgegen, von denen einer sofort einen Revolver-erschoss abfeuerte, der dem Landwirth die rechte Schulter streifte. Noch ehe er wußte, wie ihm geschah, wurde ihm ein Sack über den Kopf geworfen und er an das Bettende gefesselt. Mit der Frau des Landwirths und seinen Kindern wurde in gleicher Weise verfahren. Zwei der Kerle blieben bei den Geübunden und drohten, jeden niederzuschießen, der schreien würde. Unterdessen suchten zwei andere der Spitzhaken nach dem im Hause befindlichen Geld, dessen Aufbewahrungsort sie durch Drohungen von dem Landwirth erfuhrten, sie raubten auch einen sehr hohen Geldbetrag, ferner Silber- und Goldschätze und verschwand dann. Nachbarn bereiten die Gefesselten aus ihrer Lage. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Ein Kind wegen Mißhandlung lebensgefährlich. Das zwölfjährige Schulmädchen Franziska Blunzer in Wien legte sich eines Nachmittags auf den Handballplatz auf die Schienen der Donauuferbahn in der Brigittenau in der Ansicht, sich von einem heranrollenden Eisenbahnzuge überfahren zu lassen. Ein Wächter bemerkte das Mädchen sofort und brachte es in Sicherheit. Dasselbe gab häusliche Mißhandlungen als Motiv des Selbstmords an. Es wurde den Angehörigen übergeben.

Kaufende Könige. Zur Erweiterung unserer Leser finde folgende Meldung eines italienischen Blattes hier Platz: „In einem Ballonale in Lugano trafen sich Jung-Alexander von Serbien und sein verpumpter Vater Milan, der Dile. Als der junge König die — allerdings unpassende — Gelegenheit benutzte, seinem Erzeuger Vorhaltungen über sein Vortreiben zu machen, da nahm die nun folgende Unterhaltung der beiden Majestäten eine so erregte Form an, daß die Fäuste an Stelle der Zunge traten. Bald wälzten sich die beiden an der Erde und das Ende war, daß der Wirth, der so wenig hoffliche Manieren hatte, zwei gekrönte Könige gerade wie zwei gewöhnliche Knoten zu behandeln, sie beide zur Thür hinauswarf.“ Die Monarchie bedarf des Schutzes — heulten im vorigen Jahre die Kämpfer für Ordnung, Sitte und Religion. Hier bedurfte im Gegentheil der gute Anstand des Schutzes gegen die Fiegelhaftigkeit von Monarchen.“

In autenthisch. Zu einem Monat Gefängniß wegen Urkundenfälschung wurde der Ständesbeamte und Bürgermeister zu Schredsbach bei Marburg verurtheilt, weil er sich durch die Bitten der Bauwerkzeuge bewegen ließ, das Datum eines Aufgebots zu ändern, um die Trauung vor Ablauf der gesetzlichen Frist zu ermöglichen.

Ein Praxifikus. „Sie glauben doch nicht etwa ernstlich, daß Jonas drei Tage in dem Bauche eines Walfisches zugebracht habe?“ — „Warum denn nicht! Ich hab' meiner Frau schon ganz andere Bären aufgebunden, wenn ich für mein spätes Nachhausekommen eine Ausrede suchte!“

Neueste Nachrichten. Berlin. Die „Hamburger Nachrichten“ greifen den Stöcker scharf an ob seiner Briefe und Abkündigungserklärung der Absicht, den jetzigen Kaiser gegen Bismarck zu beeinflussen. Sie behaupten, Stöcker habe darum gegen Bismarck intrigirt, weil dieser des Ersteren priesterlicher Politik sich nicht habe dienbar machen wollen. Das ist Stöcker fatal und er legt sich deshalb wider aus Zeugnen. Er sei für das Eintreten des Fürsten Bismarck in dem Kronrathe zu seinen Gunsten dankbar gewesen. Aber diese Dankbarkeit habe ihn nicht abhalten können, gegen die Kartellpolitik zu protestiren. Den Fürsten Bismarck habe lediglich unbedeutendes Mißtrauen überlet. Mit der Darstellung der „Post“, Jg. 4 über die Waldsee-Verammlung findet sich Stöcker einfach durch die Wendung ab, daß er anonymer Widerlegungsarbeiten selbstständig eine Kraft bemessen könne. Jetzt gelte es, mit aufgedecktem Bistr zu kämpfen.

Breslau, 30. Sept. Der Buchfabrikant Karl Giesche wurde heute im Wiederanfrageverfahren von der Anklage wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, begangen an der unverschämten Marie Schneider, freigesprochen. Giesche war am 18. Dezember 1893 zu fünfjährigem Zuchthaus verurtheilt worden.

Wien, 30. Sept. Bei der Gemeinderathswahl des ersten Wahlkörpers im Bezirke Neubau wurde der antiliberaler Bohrer mit 214 gegen den liberalen Frauenberger mit 172 Stimmen gewählt. Die Majorität der Antiliberalen beträgt nunmehr 92 Stimmen.

Baden, 30. Sept. Die Badeposter Korrespondenz meldet aus Vellez Soula: Gestern Nachmittags fand ein Zusammenstoß von etwa 1500 Personen mit Gendarmen statt. Die Menge bewarf die Gendarmen mit Steinen, diese gebrauchten die Waffe. Elf Personen wurden verwundet, sieben schwer, eine Person getödtet. Die Leiche des Vorfalls ist unbekannt, die Kasse jedoch wieder hergestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 30. Sept. Nach Meldungen aus Boulogne veröffentlichte eine Feuersbrunst mehrere kleine Schiffswerke, sieben im Bau befindliche Schiffe von geringem Lonnengehalt sind verbrannt. Die Leiche des Feuers ist unbekannt. 500 Arbeiter wurden beschäftigungslos.

Marietta, 30. Sept. Von den mit dem ersten Transport hier eingetroffenen Reconvaleszenten der Mahagassar-Expedition sind nun neun gestorben, 400 auf dem besten Wege zur Besserung, drei noch gefährlich krank.

London, 30. Sept. Nach den „Times“ ist Sir Francis Scott, der Polizeipolizeur an der Goldstraße, telegraphisch nach London berufen worden, um mit der Regierung über eine militärische Expedition gegen die Ashanti zu beraten. Diese Maßregel dürfte beweisen, daß ein Krieg mit den Ashanti unvermeidlich ist.

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Wilhelmshaven.

Am 21 bis 27. September 1895. Geboren: Ein Sohn: dem Oberbootsmannsmaaten Vigor, Rechnungsführer Thoden, Danbanger Kmetz, Arbeiter Crembo, Schiffer Deolke; eine Tochter: dem Zandermeister Kranz, Deolke's Nach, Schuttmeyer's Sohn, Oberbootsmannsmaat Ostner, Werffhues's Sohn, Arbeiter wurde eine uneheliche Geburt (Mabe) angemeldet.

Aufgehoben: Capitular Köhler hier und A. C. Kofe in Bent, Schneider Loren hier und A. R. K. Hermann in Groß-Ohm, Zahnmann Müller hier und J. Th. Krenten in Nordhafen, Kaufmann Ball hier und Car. Külling in Zuisburg, Oberbootsmannsmaat Schmidt hier und A. R. K. Ost in Bent, Oberbootsmannsmaat Singer hier und A. Brähler in Kiel, Kaufmann Kappen hier und A. H. Wittenhoff in Jever, Arbeiter Gassing und A. K. Oswaldow, beide in Kiel.

Uebertreibungen: Metallarbeiter Köhler hier und J. A. Joch in Seppens, Registrator Müller und A. Th. Walter, beide hier.

Gestorben: Oberbootsmannsmaat Ostner, Oberbootsmannsmaat Ostner, 23 J. alt, Sohn des Oberbootsmannsmaat Vigor, 1. R. alt, Tochter des Schiffer's Nager, 15 J. alt.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“ zwischen Wilhelmshaven und Ostwardehörne. Vom 18. September bis 14. Oktober 1895. Von Wilhelmshaven 7.25 10.30 Vorm., 2.00 5.50 Nachm. Von Ostwardehörne 8.05 11.10 Vorm., 2.40 6.30 Nachm.

Wulf & Francksen Ausstellung fert. Betten. Ein schläge Betten Nr. 8 aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn. Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Kissen 5,- Wt. 19,- Zweifschläg Wt. 23,50. Ein schläge Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,- Wt. 27,50 Zweifschläg Wt. 31,-. Ein schläge Betten Nr. 10b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,- Wt. 36,- Zweifschläg Wt. 40,50. Ein schläge Betten Nr. 11 aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,- Wt. 45,- Zweifschläg Wt. 50,50. Ein schläge Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pf. Daunen u. Federn. Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Kissen 12,- Wt. 54,50 Zweifschläg Wt. 61,-.

Arbeiter! kauft nur Brod von denjenigen Bäckermeistern, welche bewilligt haben!

360

Bekanntmachung.

Die Armenbeiträge und Gemeindefumlagen für die Gemeinde Bant pro 1. Halbjahr 1895/96 (1. Mai bis 1. November 1895), sowie das Wassergeld pro 1895/96, sind in der Zeit vom

1. bis 14. Oktober d. J.

im Bureau des Gemeindefumlagenführers im Rathhause hier selbst zu entrichten.

Dienststunden: Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ bis Mittags 1 Uhr, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ bis Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Es werden pro 1895/96 erhoben: Armenbeitrag = 60 Prozent und Gemeindefumlage = 60 Prozent der Gesamtsteuer.

Bant, den 28. September 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Koenig.

Kath. Schulacht
Bant-Heppens-Neuende.

Die **Sehung der Schullamge** für das 1. Halbjahr 1895/96 wird am **5. Okt., Nachm. von 2 bis 7 Uhr** in der Wohnung des Unterschichteten, Neue Wilhelmshavener Straße 69, stattfinden.

Bant, den 1. Oktober 1895.

Der Schuljurat.
Kob. de Boer.

Gesucht

auf sofort ein älteres erfahrenes **Mädchen**, das einen Haushalt selbstständig führen kann und Liebe zu Kindern hat.

Banter Konsumverein, Bant.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Familienwohnung** von drei Räumen mit Wasserleitung und allem Zubehör an ruhige Bewohner in Hause Wierstr. 20.
Fr. Keeke Wwe., Bant.

Zu vermieten

eine vierstümmige **Wohnung** zum 1. November oder später.
Neue Wilhelmshavener Straße 18.

Zu vermieten

ein schön möbliertes **Zimmer** auf sofort.
Grenzstraße 26, unten.

Zu vermieten

ein kleines möbl. **Zimmer** für einen jungen Mann. Börsestr. 25, unten r.

Zu vermieten

eine dreistümmige **Wohnung** mit Wasserleitung und Stall zum 1. November.
W. Weiste, Biomardstr. 36b.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Pelzdecken und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- und Strickwaaren usw.

A. Jordan,

Ede der Schulstraße und Tonnwech 6.

Wer Geld sparen will!

kaufe dich bei

W. Wachsmuth, Augusta-Drog.,
eine Flasche

Sohlen-Erhaltungs-
Masse.

Die Sohlen werden dreimal dauerhafter, als bisher! Große Ersparnis, da fast immer eher das Oberleder kaputt geht, als die Sohle.

Wer es einmal versucht hat, läßt nie wieder davon ab!

Vergessen Sie nicht,
eine Flasche mitzunehmen!

Wittwoch den 2. Oktober, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große öffentliche

Volksversammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tages-Ordnung: Der Bäcker-Boykott.

Zu dieser Versammlung sind insbesondere die Frauen eingeladen.

Die Kartell-Kommission.

Unterstützungs-Verein der Heizer, Bant.

Einladung

zu dem am **Sonnabend, 5. Oktober 1895** in Sade-wassers „Tivoli“ stattfindenden

Abend-Unterhaltung

bestehend in

Konzert, Theater und humor. Vorträgen.

Kasseneröffn. 8 Uhr. Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Programme im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Siems, Neue Wilhelmsh. Str. und Sade-wasser, Tonnwech, sowie bei sämtlichen Mitglidern. An der Kasse 40 Pf. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich im Oktober an dieser Stelle

25 Marktstrasse 25

en gros Spezial-Geschäft en detail

in Butter, Käse u. Eier eröffnen werde.

Durch meine Verbindung mit renommierten Häusern Hollands, Ostfriesens und Südtis bin ich in den Stand gesetzt, nur gute Waaren zu billigen Preisen zu liefern.

Empfehle zur geneigten Abnahme **sämtliche Käsesorten**, als: Schweizerkäse, Tilsiter Fettkäse, Rahmkäse, Ostfriesischen Fettkäse, Edamer, Limburger, Burgkäse, Gargkäse, Romatour, Mainzer Handkäse, Thüringer Stangenkäse, Berliner Kuhkäse zc. Ferner: feinste Molkerei-Fasel- und Kochbutter, Speiseischmalz, ff. reines Nierenfett, ff. Molkerei-Zugrahm-Margarine, sowie feinstes frisches Eier.

Indem ich um rege Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung!

Wilhelmshaven-Oldenburg. Aug. Fimmen.

J. Müller, Klempner,

Bant, Neue Willh. Straße 37,

empfiehlt sein großes Lager in

Hänge-, Tisch-, Wand- und Nacht-

***** Lampen *****

Ampeln, Kronleuchter u. Laternen

zu billigsten Preisen.

In emaillirten Artikeln

führe nur die allerbesten und beste Waare bei gebogener Arbeit.

Meine Klempnerei

die allen an mich gestellten Anforderungen bei billiger Preisberechnung und solidester Arbeitsausführung gerecht zu werden vermag, bringe in empfehlende Erinnerung.

— Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. —

MEYERS



VOLKSBUCHER

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1100 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Anwahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und geodigener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist gebettet.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Cug in Bant.

Schöne blaßrothe

Neu-Ruppin. Esskartoffeln

erhalte in den nächsten Tagen und empfehle solche zu billigen Preisen.

Kohlenhändler C. Bruns, Bant.

Goeben eingetroffen

eine große Sendung:

hochleganter Herren-Schaff- und Zugkieseln,

Herren-Zug und Schnürschuhe,

Damen-Zugkiesel sowie Schuhe,

Knaben-, Mädchen-, Kinder-Schnür- und Knopfkiesel

sowie Schuhe

und empfehle dieselben bei großartiger Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

D. Bruns,

Neustraße 18.



Schützenhof.

Konzerthalle.

Morgen **Wittwoch, den 2. Okt.:**

Zwei große

Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Grosse

Kinder- u. Familien-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Abends 8 Uhr:

Gala-Vorstellung.

Auftreten des gesamten Künstler-Personals wie auch August des Tummen.

In beiden Vorstellungen

Austr. des Bären als Kunstfreier.

Preise der Plätze für die Kinder-

Vorstellung: Für Kinder Sperrst. 30 Pf.,

1. und 2. Platz 20 Pf., Stehplatz 15 Pf.

Donnerstag den 3. Oktober:

Grosse Vorstellung.

Zum ersten Male:

Das Pariser Pensionat.

Die Direction.

Den Verehrten von Bant und Um-

gegend empfehle mich als

Schneiderin

in und außer dem Hause.

Anchen Beckhold,

Banter Straße 4.

Zu verkaufen

ist ein **großer Lebensschrank** und ein **Tresen**, passend für ein Putzgeschäft.
Fr. Keeke Wwe., Bant.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von **S. u. J. ten Doornkaat-Roolman**, Westgäthe bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

S. Arnoldt, Bant,

Kreuzstraße.

Kranken- u. Begräbniskasse

der **Maurer und Steinbauer** zu Wilhelmshaven.

Sonntag den 6. Oktober,

Nachmittags 3 Uhr:

General Versammlung

in **C. Eilers' Lokal, Wallstr.**

Tagesordnung:

1. Wahl der Krankenbesucher.

2. Berichtlesen.

Der Vorstand.

Wilhelmshav. Begräbniskasse.

Sonntag den 6. Okt. d. J.

Nachmittags von 2-5 Uhr

Sehung der Beiträge

in Butz „Hohenzollern“.

Wohnungsveränderungen sind anzumelden. Aufnahme neuer Mitglieder jederzeit.

Der Vorstand.



Singfutter für Kanarien, Nachtigallen, Drosselfutter, Spezialfutter für deutsche Finken, Meisen, Lerchen, Popugrien, Prachtfinken u.z.z. Die Mischungen sind vielfach preisgekrönt, 12jähr. grosser Erfolg. Glänzende Zeugnisse erster Autoritäten.



In der hiesigen Niederlage **unsonst illustrierte Broschüre für Vogelzucht.** Dasselbe Verkauf der **patentirten Mienenfänger, Sparfütterer etc. alles zu Originalpreisen.**

Ab allen Preislagen für alle Arten Sing- und Ziervögel, Kisten etc. unsonst.
Gust. Voss, Hoflieferant, Köln.

Niederlage in Bant bei:

Rudolf Kell.

Fohlen-Auschnitte

aus haltbarstem Wild- und Johm-Sohlleder hält in allergerühster Auswahl zu den billigsten Preisen bei strengster Bedienung bestens empfohlen

die **Leberhandlung von**

C. Döfer, Heppens,

Alte Straße 17.